



Reinhard Breuer
Chefredakteur

Die Frau, die eine Geige mit einem Bleistift verwechselte

STELLEN SIE SICH EINMAL FOLGENDES VOR: Sie setzen sich an den Frühstückstisch, greifen zur Tageszeitung – und können nicht mehr lesen. Sie zweifeln an Ihrem Verstand, schreiben ein paar Worte – und sind erleichtert, dass es noch geht! Aber auch das selbst Geschriebene können Sie nicht mehr lesen. Was ist da nur passiert?

Einen Fall dieser Art schildert Oliver Sacks in seinem Beitrag ab Seite 10: Die 67-jährige Konzertpianistin »Anna H.« kann plötzlich keine Noten mehr lesen. Mit raffinierten Strategien bewältigt sie ihren Alltag und kämpft um ihre Existenz als Künstlerin. Forscher und Ärzte stehen vor einem Rätsel. Der New Yorker Neurologe Sacks entführt uns in die bizarre Welt einer Hirnpatientin. Es ist bewegend zu verfolgen, wie die Musikerin den schleichenden Verlust ihrer Fähigkeiten ganz bewusst miterlebt, während sich ihr musikalisches Gedächtnis steigert: So schafft sie es, neue Musikstücke einzustudieren – nur über ihr Gehör.

Der Fall »Anna H.« fügt sich zu anderen Patientengeschichten, die Oliver Sacks in den Büchern »Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte« oder »Der Tag, an dem mein Bein fortging« schilderte.

NICHT ERST SEIT DEM PISA-SCHOCK beschäftigt uns das Thema des jungen Gehirns. Was begreift ein Säugling von der Welt? Welche Entwicklungsstadien sind entscheidend? Lässt sich Kreativität schon im Babyalter fördern? Offenbar hat hier bei Kognitionsforschern ein Umdenken eingesetzt. Bis vor kurzem glaubten sie noch, dass Erinnern und kausales Denken bei Kleinkindern so recht erst während des zweiten Lebensjahres, mit Beginn des Sprechens einsetzen. Jetzt gehen sie ganz anderen Fragen nach: Was begreift das Kind bereits in den ersten zwölf Monaten? Können Menschen denken, bevor sie sprechen lernen?

Denn wie die Heidelberger Entwicklungspsychologin Sabina Pauen ab Seite 44 schreibt, können Babys schon gegen Ende des vierten Lebensmonats »wesentliche Aspekte« ihrer Umwelt erfassen. Ab dem sechsten Monat optimiert sich bereits ihre Sehrinde, um Eindrücke effizienter zu verarbeiten. Das kindliche Denken strukturiert sich nach Objektkategorien: Katzen, Hunde oder Möbel werden nun treffsicher unterschieden; Erinnerungen entstehen. Lange vor dem zweiten Lebensjahr gibt es also schon ein »Denken vor dem Sprechen«.

Gestützt auf solche Erkenntnisse wird auch deutlich, welche Auswirkungen Liebesmangel und fehlende Zuwendung in der frühen Kindheit für ein ganzes Leben haben können. Belastende Erlebnisse führen vermutlich zu fehlerhaften Verschaltungen in späteren Jahren. Aber vielleicht gestattet das neue Wissen den Forschern schon bald, »die Anpassungsfähigkeit des Gehirns zu nutzen, um Fehlentwicklungen auch wieder zu korrigieren« (Seite 53).

SEIT RUND EINEM JAHR gibt es jetzt **Gehirn & Geist** – der Glückwunsch geht an Sie, liebe Leserinnen und Leser! Da Ihr Interesse über das ganze Jahr gewachsen ist, wird das Magazin ab diesem Heft alle zwei Monate erscheinen.

An brisanten und faszinierenden Themen herrscht kein Mangel – und wir finden die Aufgabe, sie Ihnen nahe zu bringen, noch genauso aufregend wie beim ersten Heft. ◀



AUSGEZEICHNET!

Unser Autor **Ulrich Kraft** gewann 2002 den Heureka-Journalistenpreis. Seit 1998 wird diese Auszeichnung an Wissenschaftsjournalisten unter 35 Jahren vergeben. Sie ist mit 5000 Euro dotiert. Der ausgebildete Mediziner Ulrich Kraft erhielt den Preis für seinen Beitrag zur Neurotheologie, »Wo Gott wohnt«, in **Gehirn & Geist** Nr. 2, 2002. Wir gratulieren nachträglich!

ANZEIGE